

Fritz Abel

Übersetzungsvergleich und diachronische Linguistik

Vom Nutzen der lateinischen Bibelübersetzungen für die romanische Sprachwissenschaft

I

Der folgende Aufsatz möchte auf ein bislang kaum benutztes Hilfsmittel zur Erforschung gerade der wichtigsten Epoche der Geschichte der romanischen Sprachen hinweisen, das der Autor in einer Arbeit über die Ausbildung des bestimmten Artikels und der deiktischen Systeme der romanischen Sprachen untersucht hat.¹ Die Erheblichkeit des Übersetzungsvergleichs in der diachronischen Linguistik begegnete dem Verfasser zuerst in Vorlesungen und Übungen Prof. Wandruszkas, etwa als er im Sommersemester 1960 in seinem Oberseminar eine Arbeit über die Wiedergabe der Partizipialkonstruktionen Caesars in den modernen Sprachen anfertigte. Möge dieser Aufsatz ein bescheidenes *ΣΥΜΒΟΛΟΝ ΧΑΡΙΤΟΣ* sein.

Die Schwierigkeiten, denen sich die diachronische Linguistik gegenüberstellt, sind bekannt. Der erste *Beleg* einer Innovation in einem geschriebenen Text besagt nichts über deren Stellung in der Sprache. Es ist denkbar, daß bereits die erste, noch durchaus individuelle Verwendung eines neuen Zeichens, das oft nicht einmal als solches identifiziert werden kann, schriftlich fixiert wird. Nicht weniger möglich ist jedoch, daß die Norm der geschriebenen Sprache bereits verbreitete Innovationen der gesprochenen Sprache noch nicht anerkennt. Die Texte gestatten nicht ohne weiteres eine Trennung der »faits de parole« und der »faits de langue«; Zwischenstufen zwischen diesen beiden Ebenen sind oft nur mit großer Mühe zu erkennen.

Die romanische Sprachwissenschaft ist diesen Schwierigkeiten in besonderem Maße ausgesetzt. Alle wesentlichen, typologischen Innovationen gegenüber dem klassischen Latein gehen den ersten romanischen

¹ Fritz Abel, *L'adjectif démonstratif dans la langue de la Bible latine, Étude sur la formation des systèmes déictiques et de l'article défini des langues romanes*, Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie, Bd. 125, Tübingen 1971.

Texten voraus. Sie können nur in lateinischen Texten der nachklassischen Zeit untersucht werden, aber: »Vielleicht keine einzige andere Sprache ist für den schriftlichen Gebrauch so stilisiert worden wie das Latein.«² Es ist nicht damit zu rechnen, daß sich viele Belege für Innovationen der gesprochenen Sprache in lateinischen Texten finden lassen. Der allgemeine Zustand unserer Quellen rechtfertigt zwar vollauf Eugenio Coserius Bestimmung der Kaiserzeit als der zentralen Epoche der romanischen Sprachgeschichte: »A pocos siglos de la época clásica, el latín corrientemente hablado, aun conservando cierta unidad, presentaba ya un tipo lingüístico que se acercaba más al tipo representado hoy por las lenguas romances que al que representaba el latín de Cicerón.«³ Wenn es jedoch um die ausführliche Beschreibung der Verbreitung einer bestimmten Innovation geht, so prallen die gegensätzlichsten Interpretationen der Quellen aufeinander. Eine große Anzahl von Autoren leugnet etwa die Existenz eines bestimmten Artikels noch für die Zeit Gregors von Tours (538–594 p. Chr. n.). Nicht wenige Forscher dagegen finden Spuren eines Artikels schon in den Komödien des Plautus (254–184 a. Chr. n.). Mit den bisher herangezogenen Quellen ließ sich solche Unsicherheit des Urteils kaum beheben. In dieser Situation kommen uns nun die neuen Ausgaben der lateinischen Bibelübersetzungen zu Hilfe.

II

Die textkritische Situation der lateinischen Bibel ist schwieriger als die der meisten anderen antiken Texte. Sie ist in der wissenschaftlichen Welt nicht allgemein bekannt. »Ungenügend und nicht selten irreführend sind die Angaben in den gebräuchlichen Handbüchern.«⁴

1. Der heute unter dem Namen *Vulgata* verbreitete lateinische Text der Bibel wird seit dem 7. Jhd. in der lateinischen Kirche allgemein benutzt. Sein Gebrauch ist obligatorisch gemacht worden durch ein Dekret des Konzils von Trient am 8. 4. 1546. Die *Vulgata* ist nach 383 entstanden. Den Auftrag zu ihrer Redaktion erteilte der Papst Damasus aus dem Wunsche nach einem einheitlichen, wissenschaftlich haltbaren lateini-

² Franz Skutsch, Die lateinische Sprache, in: Die Kultur der Gegenwart, Teil I, Abt. VIII Die griechische und lateinische Literatur und Sprache, Dritte Auflage, Leipzig-Berlin 1912, S. 535.

³ Eugenio Coseriu, El llamado »Latín Vulgar« y las primeras diferenciaciones romances, Montevideo 1954, S. 132.

⁴ Bonifatius Fischer, *Vetus Latina*, I/1 Verzeichnis der Sigel für Kirchenschriftsteller, 2. Auflage, Freiburg 1963, S. 9.

schen Bibeltext. Die Evangelien der Vulgata wurden von Hieronymus nach dem griechischen Original revidiert. In der Damasus gewidmeten Vorrede seiner Bearbeitung schildert Hieronymus die Vielfalt der lateinischen Bibelübersetzungen zu seiner Zeit:

Novum opus facere me cogis ex veteri, ut post exemplaria Scripturarum toto orbe dispersa quasi quidam arbiter sedeam, et, quia inter se variant, quae sint illa quae cum graeca consentiant veritate decernam.

Er fürchte den Unwillen derer, die an einen bestimmten lateinischen Bibeltext gewöhnt sind. Doch mache ihm die Vielzahl lateinischer Versionen Mut. Es gäbe fast so viele verschiedene lateinische Bibeltexte wie es Codices der Bibel gäbe:

Si enim latinis exemplaribus fides est adhibenda, respondeant quibus; tot sunt paene quot codices. Sin autem veritas quaerenda est de pluribus, cur non ad graecam originem revertentes ea quae vel a vitiosis interpretibus male edita vel a praesumptoribus inperitis emendata perversius vel a librariis dormitantibus aut addita sunt aut mutata corrigimus.⁵

Hieronymus hat nicht alle Teile der Bibel in gleicher Weise revidiert. Die meisten Bücher des Alten Testaments hat er im Gegensatz zu den vorausgehenden Übersetzern, die nur den griechischen Text der Septuaginta benutzten, unmittelbar aus dem Hebräischen übersetzt. Einige Bücher wurden nicht von ihm bearbeitet (Weisheit, Sirach, Makkabäer). Als Redaktor der Vulgata des Neuen Testaments außer den Evangelien nimmt man neuerdings einen Schüler des Hieronymus, Rufinus, an.⁶

2. Die vor der Vulgata entstandenen lateinischen Bibelübersetzungen, die man heute allgemein *Vetus Latina* nennt, um jeder fälschlichen Lokalisierung vorzubeugen, waren bis vor kurzem nicht in modernen wissenschaftlichen Ausgaben greifbar.

Erst 1963 abgeschlossen wurde eine Ausgabe des lateinischen Textes der Evangelien, soweit er in Handschriften erhalten ist:

ITALA, Das Neue Testament in altlateinischer Überlieferung nach den Handschriften herausgegeben von Adolf Jülicher, zum Druck besorgt von Walter Matzkow. I Matthäus-Evangelium, Berlin 1938. II Markus-Evangelium, Berlin 1940. III Lukas-Evangelium, zum Druck besorgt von Walter Matzkow und Kurt Aland, Berlin 1954. IV Johannes-Evangelium, Berlin 1963.

⁵ Biblia Sacra iuxta Vulgatam Versionem, recensuit Robertus Weber OSB, Stuttgart 1969, Tomus II, S. 1515.

⁶ Bonifatius Fischer in: *Vetus Latina* Institut der Erzabtei Beuron, Bericht 3, Beuron 1969, S. 20.

Die Ausgabe bietet nur den Text der verschiedenen Handschriften, sie untersucht nicht deren Verhältnis untereinander. Der Text der Handschriften *e* und *k* wird als »Afra« bezeichnet; als »Itala«-Text wurde von Jülicher eine Leitzeile hergestellt, ohne daß den späteren Bearbeitern (Matzkow und Aland) deren Begründung erkenntlich gewesen wäre. Aland schrieb dazu im Vorwort der Ausgabe des Lukas-Evangeliums: »offensichtlich hat ein stark subjektives Moment mitgespielt.«⁷ Der Verfasser konnte feststellen, daß der Text der Leitzeile im allgemeinen, aber nicht immer, dem der Handschrift *b* (Veronensis 5. Jhd.) entspricht.

Die Vetus Latina ist nicht nur in Handschriften greifbar; für die Beurteilung der Verbreitung der verschiedenen Versionen zu den verschiedenen Zeiten von Wichtigkeit sind vor allem die Bibelzitate der lateinischen Kirchenschriftsteller. Auch liturgische Texte stammen zuweilen noch aus der Zeit vor der Redaktion der Vulgata. Eine monumentale Ausgabe der lateinischen Bibel, die bestrebt ist, *alle* Reste der lateinischen Bibelübersetzungen vor Hieronymus, soweit sie in Texten bis zum 8. Jhd. belegt sind, zugänglich zu machen, wird seit 1945 von der Abtei Beuron betreut⁸. 1951 erschien die erste Lieferung der Genesisausgabe. 1969 waren folgende Bücher erschienen: Genesis, Epheserbrief, Philipperbrief, Jakobusbrief, 2 Petrusbriefe, 3 Johannesbriefe, Judasbrief.

Die Beuroner Ausgabe wendet die klassische textkritische Methode an, sie versucht Archetypen zu erschließen. So kommt sie etwa auf folgende Versionen des lateinischen Textes der Genesis vor der Neuübersetzung des Hieronymus⁹:

- K der alte afrikanische Text, bezeugt in Karthago, Mitte des 3. Jhd.
- C der alte afrikanische Text, wie er gegen Ende des 4. Jhd. bezeugt ist.
- E der europäische Text, ausgeprägt in den Typen:
 - S spätafrikanischer, spanischer Text
 - I italischer Text des 4./5. Jhd.,
gegebenenfalls wird weiter unterschieden:
 - A die Revision von Augustinus
 - M der Text von Ambrosius

⁷ Kurt Aland, Zur Einführung, a. a. O.: »Eine Begründung für diese Recensio kann nicht gegeben werden. Es war weder W. Matzkow noch dem Unterzeichneten möglich, einwandfrei die Prinzipien zu ergründen, welche Jülicher bei dieser Recensio leiteten, offensichtlich hat ein stark subjektives Moment mitgespielt.«

⁸ Vetus Latina Institut unter der Leitung von P. Dr. Bonifatius Fischer OSB.

⁹ Vetus Latina, Die Reste der altlateinischen Bibel, 2 Genesis, Einleitung S. 28.

- O der hexaplarische Text, den Hieronymus in den *Hebraicae Questiones in libro Geneseos* (um 389) benutzt.
- P der ebenfalls von Hexapla und Vulgata beeinflusste Text bei *Quodvultdeus, De promissionibus*.

Die Tatsache, daß ein bestimmter Texttyp im 3. oder 4. Jhd. in Afrika benutzt wurde, besagt nicht, daß er dort und zu dieser Zeit entstanden ist. Sakrale und liturgische Texte werden leicht exportiert und in anderen Gegenden übernommen. Die lateinische Bibel bietet keine Anhaltspunkte für eine regionale Differenzierung der lateinischen Sprache, was in geschriebenen Texten, die aus der Zeit vor dem Jahre 400 stammen, überhaupt verwunderlich wäre. Unsere Textzeugen der *Vetus Latina* stammen materiell zwar oft aus späteren Jahrhunderten, doch ist die Textgestalt bei den verschiedenen Zeugen des gleichen Texttypus im ganzen so einheitlich, daß der vorliegende Text im wesentlichen als Zeugnis für den Sprachstand zur Zeit seiner Entstehung angesehen werden kann. Die ältesten, teilweise erhaltenen Bibelübersetzungen wurden zu Beginn des 2. Jhd. angefertigt.

Alle *Vetus Latina* Zitate bei lateinischen Kirchenschriftstellern sind in Beuron bereits verzettelt. Sie sind im Institut zugänglich. Auch die Gesamtheit der *Vetus Latina* Handschriften ist auf Mikrofilmen verfügbar. Die Schwierigkeiten der textkritischen Bearbeitung sind jedoch so groß, daß mit dem Vorliegen der gesamten lateinischen Bibel in der Beuroner *Vetus Latina* Ausgabe nicht vor dem Beginn des nächsten Jahrhunderts zu rechnen ist.

III

Unter den Vorzügen, welche die lateinischen Bibelübersetzungen zu einer wertvollen Quelle für die Kenntnis der gesprochenen Sprache zur Zeit ihrer Entstehung machen, ist vor allem ihre *volkstümliche Sprache* zu nennen. Die Kirchenväter belegen diese Eigenschaft immer wieder. Augustin nennt die »niedrige« Sprache der Bibel sogar als Hindernis für seine Bekehrung:

Conf. 3. 5. 9 Itaque institui animum intendere in scripturas sanctas et videre, quales essent. Et ecce video rem non conpertam superbis neque nudatam pueris, sed incesso humilem, successu excelsam et velatam mysteriis, et non eram ego talis, ut intrare in eam possem aut inclinare cervicem ad eius gressus. Non enim sicut modo loquor, ita sensi, cum adtendi ad illam scripturam,

sed visa est mihi indigna, quam Tullianae dignitati compararem. Tumor enim meus refugiebat modum eius et acies mea non penetrabat interiora eius.

Trotz der Erwähnung Ciceros bezieht sich die Stelle wohl auch auf den Inhalt der Bibel. Deutlicher auf ihre Sprache bezogen ist Conf. 6. 5. 8:

Eoque mihi illa venerabilior et sacrosancta fide dignior apparebat auctoritas, quo et omnibus ad legendum esset in promptu et secreti sui dignitatem in intellectu profundiore servaret, verbis apertissimis et humillimo genere loquendi se cunctis praebens et exercens intentionem eorum qui non sunt leves corde, ut exciperet omnes populari sinu.

Hieronymus schrieb an Paulinus von Nola folgende Sätze über die Sprache der Bibel:

Nolo offendaris in scripturis sanctis simplicitate et quasi vilitate verborum, quae vel vitio interpretum vel industria sic prolatae sunt, ut rusticam conditionem facilius instruerent et in una eadem sententia aliter doctus, aliter audiret indoctus. (Ep. 53. 10. 1; CSEL 54, 463, 15.)

Arnobius erwähnt folgende Meinungen über die Sprache der lateinischen Bibel:

Ab indoctis hominibus et rudibus scripta sunt ...

Trivialis et sordidus sermo est ...

Barbarismis et soloecismis obsitae sunt res vestrae et vitiorum deformitate pollutae. (Adv. Gentes 1. 58)

Laktanz äußert sich in der folgenden Form:

Haec inprimis causa est, cur apud sapientes et doctos et principes huius saeculi scriptura sancta fide careat, quod prophetae communi ac simplici sermone, ut ad populum, sunt locuti. ... illa vero quae sordida videntur anilia, inepta, vulgaria existimantur. ... non credunt ergo divinis quia fucō carent, sed ne illis quidem qui ea interpretantur, quia sunt ipsi rudes aut parum docti, nam ut plane sint eloquentes perraro contigit. (Inst. 5. 1. 15; CSEL 19, 401, 4).

Divinarum litterarum simplicem communemque sermonem pro sordido aspernantur. (id. 6. 21. 5; CSEL 19, 562, 17)

Freilich muß man sich hüten, die Sprache der lateinischen Bibel einfach für »Vulgärlatein« zu halten, wie dies vor 100 Jahren Hermann Rönisch in der noch immer wichtigsten Studie über die Sprache der lateinischen Bibel tat:

»Die Sprache der Itala und sporadisch auch der Vulgata ist der Hauptsache nach unverkennbar mit der römischen Volkssprache identisch.«¹⁰

¹⁰ Hermann Rönisch, *Itala und Vulgata, Das Sprachidiom der urchristlichen Itala und der katholischen Vulgata unter Berücksichtigung der römischen Volkssprache*, 3. Auflage (= Nachdruck der zweiten Auflage von 1875 mit einem Vorwort von Hans-Wilhelm Klein), München 1965. Erste Auflage 1869.

Eine solche Äußerung, wahrscheinlich beeinflusst von Rönschs Meinung über die Sprache der Bibelübersetzung Luthers, verkennt den notwendigen Abstand von geschriebener und gesprochener Sprache und das Wesen sakraler Texte (erst die Neuzeit wagt eine »Bible en Argot«).

Ebenso verfehlt ist ohne Zweifel die Meinung, die lateinische Bibel bediene sich einer christlichen Sondersprache. Gewiß gibt es einen besonderen Wortschatz des christlichen Latein, doch haben die textkritischen Arbeiten zu der Beuroner *Vetus Latina* Ausgabe eindeutig die ohnehin wahrscheinliche Tatsache erwiesen, daß die Übersetzer einen griechischen Begriff bei weitem nicht immer durch das gleiche lateinische Wort wiedergeben. Die christliche lateinische Terminologie ist zur Zeit der Bibelübersetzungen noch nicht fixiert.

Die derzeit beste Charakterisierung der Sprache der lateinischen Bibel verdanken wir dem zuletzt in Mainz lehrenden Latinisten Wilhelm Süß¹¹ Süß kommt zu dem Ergebnis, daß die lateinischen Bibelübersetzungen »in geradezu verschwenderischer Fülle halbliterarisches Sprachgut aus wesentlich mündlicher Tradition« enthalten (p. 36).

IV

Ein besonders wertvolles Zeugnis für die Entwicklung des Lateinischen zwischen dem 2. und 5. Jhd. wird die lateinische Bibel durch die *Pluralität der Übersetzungen*. Wir besitzen keinen lateinischen Text mit griechischer Entsprechung in einer gleich großen Zahl von Versionen und keinen lateinischen Text in gleich vielen romanischen Übersetzungen.

1. Das Griechische erleichtert in einzigartiger Weise die Identifikation von Innovationen in den lateinischen Texten. Da die neuen Zeichen fast immer materiell dem klassischen Latein entsprechen, ist die Bestimmung ihrer Funktion in nur lateinisch überlieferten Texten außerordentlich schwierig. So ist etwa für die Frage nach der Ausbildung des bestimmten Artikels der romanischen Sprachen die Feststellung von größter Wichtigkeit, wann *ILLE* oder *IPSE* an der Stelle eines griechischen bestimmten Artikels gebraucht werden und wann die lateinischen Demonstrative für

¹¹ Wilhelm Süß, *Das Problem der lateinischen Bibelsprache*, *Historische Vierteljahresschrift* 27, 1932, S. 1-39. Süß starb 87jährig am 12. Juli 1969. Der Verfasser verdankt ihm manche persönliche Anregung. Eine gesammelte Ausgabe seiner wichtigsten Aufsätze, die heute meist nur schwer zugänglich sind, wäre auch für Romanisten von Bedeutung. Süß interpretiert bekanntlich die Vulgarismen der *Cena Trimalchionis* als bewußt gewählte Stilmittel, die etwa dem Gebrauch von Archaismen in betont literarisch stilisierten Texten entsprechen.

griechische Demonstrative stehen. Das gleiche Prinzip gilt für semantische Untersuchungen zur Ausbildung des romanischen Wortschatzes. Wann und unter welchen Umständen bekommt »sponsus« die Bedeutung von »époux«, »causa« jene von »chose«, »mittere« jene von »mettre«, »pacare« die von »payer«? Was die Morphologie angeht, so kann man nicht nur bestimmte Bereiche der Wortbildungslehre (Diminutiva, Intensiva, Inchoativa), sondern auch zum Beispiel die Auflösung der Deklination durch den Gebrauch bestimmter Praepositionen im griechisch-lateinischen Übersetzungsvergleich mit größerer Praezision untersuchen als bei der Bearbeitung ausschließlich lateinischen Materials. Ähnlich ist es für die Frage der Entstehung der romanischen Verbalperiphrasen. Im Bereich der Syntax wäre die Reduktion des Gebrauchs der Hypotaxe im Übersetzungsvergleich besonders genau zu untersuchen: Welche Typen der Subordination sind noch häufig? Was entspricht ihnen im Griechischen? Oder die Syntax der Kasus: Welche klassischen Normen funktionieren noch? Sind sie durch den griechischen Text gestützt? Werden sie genutzt, auch wenn der griechische Text eine andere Konstruktion enthält?

2. Die Existenz einer *Pluralität lateinischer Versionen* gibt die Gewähr für eine weitgehende diachronische Relevanz des Befundes. Die Varianten repraesentieren oft verschiedene Schichten und Entwicklungsstufen des Lateinischen. Die Untersuchungen des Verfassers über die Ausbildung des bestimmten Artikels und der deiktischen Systeme konnten anhand solcher Varianten eine ganze Reihe von typischen Zügen der Konkurrenz und Koexistenz von *HIC* und *ISTE* zur Zeit der lateinischen Bibelübersetzungen feststellen. Hyperkorrekte Reaktionen in einem Teil der Überlieferung sind nicht selten. Eine Handschrift der Evangelien gebraucht etwa fast regelmäßig *IS*, wenn andere Handschriften *ILLE* an der Stelle eines griechischen bestimmten Artikels verwenden. Die Tatsache, daß eine jede Untersuchung der Sprache der lateinischen Bibel die Mehrzahl ihrer Belege vorerst noch in der textkritisch nicht abgesicherten Ausgabe der Evangelien finden wird, darf nicht an einer Bearbeitung hindern. Durchschnittlich stehen für die Evangelien 10 Handschriften als Textzeugen zur Verfügung. Sie bieten den Text nicht selten in vier Varianten. Wenn man berücksichtigt, daß der Sprachgebrauch einiger Zeugen jeweils bereits durch hyperkorrekte oder besonders unklassische Formen ungefähr qualifizierbar ist, so kann man ermessen, welch reiches Material die Pluralität der lateinischen Bibelübersetzungen auch für Fragen bietet, für die der griechische Text kein Argument abgibt.

3. Die *Vulgata*, obgleich jüngste lateinische Version der Bibel, steht der klassischen Sprache am nächsten. Man kennt des Hieronymus Ver-

ehrerung für Cicero, die ihm zuweilen selbst als eine Form des Heidentums erschien: »Ciceronianus es, non Christianus: ubi thesaurus tuus, ibi et cor tuum« (Ep. 22. 30. 4; CSEL 54, 190, 12). Hieronymus revidierte den Text der alten Versionen nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Treue zum griechischen Original, sondern auch entsprechend den Normen der klassischen Sprache. Der Verfasser hat dies am Gebrauch der lateinischen Demonstrative in der Vulgata belegt. Freilich war die Rezension des Hieronymus nicht immer gleich konsequent. In seinen Äußerungen zur Übersetzungstheorie verteidigt Hieronymus, Luther in seinem Sendbrief vom Dolmetschen sehr ähnlich, das Prinzip einer idiomatischen Übersetzung gegen die Forderung nach »wörtlicher« Wiedergabe (Brief an Pammachius). Über seine Revisionstechnik freilich läßt er sich nirgends genauer aus.

4. Die Bedeutung der *romanischen Bibelübersetzungen* ist nach Klaus Hegers Veröffentlichung des Textes des »Vater Unser« in nicht weniger als 38 romanischen Übersetzungen ganz offenkundig.¹² Außerhalb des Bereichs der Bibelübersetzungen ist es nur ganz selten möglich, für eine in einem spätlateinischen Text festgestellte romanische Innovation eine große Zahl genau entsprechender originaler romanischer Belege aus verschiedenen Epochen zu geben. Dazu kommt die Bedeutung der lateinischen Bibel als Faktor des Sprachwandels und des sprachlichen Konservatismus in der Romania. Nachdem auch die römische Kirche weitgehend das Latein als Liturgiesprache aufgegeben hat, fällt es schwer, diesen Aspekt noch gebührend zu würdigen. Wer im Mittelalter schreiben und lesen lernte, lernte es fast immer an der lateinischen Bibel; wer schreiben und lesen konnte, hatte im allgemeinen mindestens während seiner Jugendjahre auf der Klosterschule in engster, vitaler Vertrautheit mit der lateinischen Bibel gelebt, fast täglich Auszüge aus den lateinischen Evangelien in der Messe gehört, Psalmen und wichtige Gebete in lateinischer Sprache auswendig gelernt. Nicht selten begleiteten lateinische Bibellesungen die Mahlzeiten. Gewiß kann man die Bedeutung der lateinischen Bibel für den Sprachwandel überschätzen, und Lerch¹³ täuscht sich wohl, wenn er von irreführenden Daten ausgehend annimmt, der bestimmte Artikel sei durch die lateinische Bibel in die romanischen Sprachen eingedrungen. Dennoch verdient die Rolle der lateinischen Bibel in der romanischen Sprachgeschichte, gerade auch nach der Ausgliederung der Einzelspra-

¹² Klaus Heger, Die Bibel in der Romania, Matthäus 6, 5–13, Romanische Paralleltex-te, Band I, Tübingen 1967.

¹³ Eugen Lerch, Gibt es im Vulgärlateinischen oder im Rumänischen eine »Gelenkpartikel«? Zeitschrift für romanische Philologie 60, 1940, S. 113–190.

chen, besondere Beachtung. Manche »alte« Kultismen sind sicher ihr zuzuschreiben. Von Bedeutung ist die lateinische Bibel auch für die Untersuchung der wiederholten Rede, d.h. jener Wendungen, die »in der Tradition der Sprache als Rede oder Text überliefert sind und als solche wiederholt werden können.«¹⁴

V

Zum Schluß etwas ganz anderes.

Die Konzeption der romanischen Sprachwissenschaft ist didaktisch noch nicht bewältigt; in ihrem wissenschaftlichen Unterricht gehen die romanischen Seminare im Prinzip von der Totalität der Romania aus, vor Studenten, denen in der Regel eine nähere Vorstellung von der ursprünglichen linguistischen Einheit der Romania und deren Auswirkungen abgeht. Die lateinische Bibel kann auch in didaktischer Hinsicht von Nutzen für die romanische Sprachwissenschaft sein. Man kann, wie dem Verfasser bereits einige Versuche zeigten, vergleichsweise mühelos eine passive Kenntnis sowohl des Spanischen wie des Italienischen erreichen, wenn man in einer Übung größere Teile der lateinischen Bibel mit spanischer und italienischer Übersetzung liest und damit eine praktische Einführung in die romanische Sprachwissenschaft verbindet, die auch andere romanische Sprachen heranziehen kann.

¹⁴ Eugenio Coseriu, Probleme der romanischen Semantik, Vorlesung gehalten im WS 1965/66 an der Universität Tübingen, autorisierte Nachschrift besorgt von D. Kastovsky und W. Müller, S. 20.